

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.80, halbjährlich Fr. 6.10 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 14.— Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Einzahlungen auf Postged.
Ronto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
 Inseraten-Annahme: August Fige A.-G., Stoderstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Konto VIII 1243
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.-G., Telefon 2 22 52. Postfach-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Mißmeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsverschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Ein Brief aus London
Gefährdung des Frauenstudiums
Bund Schweiz. Frauenvereine
Worauf es ankommt

Wochenchronik

Inland

Letzten Montag ist in Bern unser Parlament zu seiner ordentlichen Frühjahrsession zusammengetreten.

[illegible][illegible]

unsere Position schwächt und unsere Selbständigkeit gefährdet."

So ausgefüllt die Tage für den Nationalrat waren, so gerühmt für den Ständerat. Er fand sogar Zeit für einen Ausflug in den Kanton Freiburg zur Belichung der dortigen Strafanstalt und Völschaffe. Unter seinen Gefährten nennen wir denn Verdict über die Verwendung des Alkoholschutzes, den Gefesentwurf über das Anstellungsverhältnis der Handelsstreifen, Gewährleistung der Verfallung des Kantons Zug, Anfassung des Militärstrafrechts und das neue eigenbüßliche Strafrecht u. w.

England.

Auf dem Balkan hat sich die Situation nun so weit „verflacht“, als Jugoslawien trotz aller Bemühungen, sich auf andere Weise mit Deutschland zu vereinbaren, etwa durch den Abbruch eines Abkommens mit der Bundesrepublik, das volle Selbstbestimmung für die Völkern und über die noch dazu entfielen mußte, dem Dreimächte-Vertrag als eine und ohne einschränkende Klauseln beigetreten. Die Beitrittsunterzeichnung erfolgte letzten Dienstag in bekannt feierlicher Weise in der Hauptstadt Belgrad. Die Unterzeichnung ist ein entscheidender Schritt in der Entwicklung hin aufsteigend in zwei Sonderformen Jugoslawiens: einerseits die Reflektierung seiner Souveränität und territorialen Integrität zugehörig und andererseits befähigt, daß die Völkermacht, „während des gegenwärtigen Krieges nicht die Forderung an Su-

zufliegen stellen werden, den Durchmarsch über
Durchtransport von Truppen durch das jugosla-
wische Grenzgebiet zu gestatten". Dagegen verläut-
et, daß Jugoslawien den Durchtransport von Kriegs-
material und Zivilmässigen abwenden werde, und
dass der Durchtransport von Truppen nicht möglich
verfesslich ist, so vermutet man, daß hier der
Punkt wäre, wo Deutschland zu weiteren Forderungen
Schritt um Schritt einbauen könnte. Wenn
jedoch die Massenmaterialtransporte von den
Engländern verboten worden, so könnte der Vorwand
nehmen, so könnte das Deutschland den Vorwand
liefern, die Verteilung und Sicherung dieser
Wäge durch eigenes Personal zu verlangen und
dieses dann in die Wäge mit einzubringen und
sicher zu verladen. Und verläut, daß die Materialtrans-
porte in blombierten Wägen vor sich gehen sol-
ten, daß also Jugoslawien kein Zoll- und Inspek-
tionsamt daran haben werde. Der garstige, aber
schonungslos, aber auch nicht ohne Grund, denn
solchen Wägen nicht heimischerweise Truppen
Material befördert werden? An Jugoslawien selbst
erfolgte der schließliche Bescheidungsbescheid unter
Vermeidung des Wortes "Verbot", sondern
"Entscheidung", und zwar mit dem Inhalt, daß
mit der Zustimmung des Reichsamt, sowie und zwar
mit den Stimmen der freiständigen Minister, während
von den vierzehn 5 sich der Stimme enthalten
und drei ihren sofortigen Austritt erklärten. Dar-
aufhin schied sich die Versammlung.
(Norddeutsche Seite 2.)

Aktivdienst des *FHD* und Kameradschaft

Manche dem Frauenhilfsdienst zugeteilte Frauen haben schon ihre ordentliche Zahl von Diensttagen in ihr Dienstbüchli eingetragen erhalten. Die Erfahrungen einer ersten Zeit liegen vor, sie auszuwerten im Sinne einer immer noch besseren Leistung und Organisation ist das Bestreben aller Beteiligten. Diesem Bestreben dient auch der vorliegende Artikel einer dem FHD Zugehörigen. Red.

Wie haben wir uns doch jeweilen gefreut über die Vorträge im Einführungskurs, wenn uns voll Gindringlichkeit der Wert der Kameradenschaft unter Soldaten je recht vor Augen geführt wurde. Unter dem Einfluß dieser Vorträge entsand denn auch eine wohlwollende Mitsphäre nicht der Vertraulichkeit, sondern eben der rechten Kameradenschaftlichkeit und mehr als einmal kam man in den Fall, einen gutgemeinten Rat in einer ersten Sache, die ganz nicht dem ersten Weiten anbertraut, abzugeben oder selbst entgegenzunehmen und sich in allerhand Unsüßlichkeiten, die der Dienst mit sich brachte, betheiligen in ichne Selbstbescheidung. Und dann hatten wir die Einsicht, daß Empfindungen und guten Vorträge mit allem Jugelerlernen in nach Hause genommen und uns wahrheitsföhl oft borgenommen, bei jeder Gelegenheit sich als gute Kameradin zu erweisen und in die Tat umzusetzen, was uns imponirte hat.

„Aber, Herr auf Herr, ist das so leicht?“
 „Aktuell ist es nicht, weil die sämtliche Schar: hier weiterführend nicht mehr in Gruppen, sondern eine gewisse Rekrutur zu erzielen, sondern ein jedes Individuum auf sich selbst gestellt und muß leben, wie es mit seiner Aufgabe fertig wird. Es ist in kleineren oder größeren Truppeneinheiten wie unsere Soldaten, sondern sind eben einzelnen verschiedenen Funktionen zugeteilt. Doch finden man sich täglich einige Male zusammen, beim Essen. Da habe ich doch eine Gelegenheit, heimzukehren näher zu kommen, nicht wahr? Doch sind aber leider die Beobachtungen nicht immer

erfassen, Solange man mit den Soldaten zusammen am gleichen Tisch ißt, herrscht eine ganz andere Atmosphäre, als wenn eine FHD allein zusammen find. Sind Männer und Frauen am Tisch, so ergibt sich stets von selbst ein zügelloses Neben über alles mögliche und immer haben ich mich getraut, zu sehen, wie ritterlich im Grunde genommen auch unsere sonst als troden bekannten Schweizer Soldaten sind, denn mit einer selbstherrschend sich nehmenden Aufmerksamkeitslosigkeit bin befriedet, wenn auch eine Blatte ausgedrückt ist. In jenem, daß ich wieder den Eindruck, wenn ich mich geworden ist. Seltener hat man trübe Gefichter gesehen, stets hat ein frohes Wort oder ein kleiner Streich immer; in den Grenzen des Erlaubten, kleine Unmifftigkeiten verdrückt.

Wie ganz anders wird das, wenn einige wenige FHD allein zusammen eilen! Ist es schon für Neuangetommene schwierig, sich infolge der Abseitertheit der Eingelebten zu assimilieren? Ist es nicht doppelt demütigend, wenn diese sich nicht fähig mit halben Worten Sachen erzählen, die das Dritte eigentlich nicht zu wissen braucht, die man sich aber doch nicht enthalten kann, zu erzählen, weil man sich nicht anders ausdrückt über aktuelle Angelegenheiten, vielleicht in Anknüpfung an eine Radiomeldung auszu-
bahren und erhält keine, oder eine etwas ganz anderes betreffende Antwort, dann konstatiert man mit einiger Bitterkeit, daß man noch immer als „Fremdkörper“ im Freundschaftskreis-
tanz betrachtet wird. Gerade das ist es ja, was man uns immer wieder vor Augen geführt hat: der Dient ist kein Verein, kein Klub, sondern nach Sympathien oder Antipathien ge-
bildet. Und das ist ja, was ich immer wieder andern Kameraden in guten und schlechten Dingen, Alles fällt ja auf einen selbst zurück, man weiß nicht, ob man nicht morgen schon froh ist, sich mit einem guten Worgen, einem Raifschlag, oder einem geleisteten Dient einer treuen Kameraden gefreut zu haben.

Und wir alle, die wir im FHD dienen, wir

mögen, das es überaus nötig ist, zusammen zu halten, wenn wir diese große Bewegung auf ein immer höheres Niveau bringen wollen. In allen Kreisen der Bevölkerung herrscht eine erschreckende Unmissetät gegen die Aufnahme der Frau in die Armee. Das läßt sich nicht beseitigen und es darf einmal darauf nicht gesprochen werden. Wenn auch einige bestürzliche Ereignisse vom unbestimmtesten Bedenken vorgekommen sind, so sollte man deswegen doch keineswegs verzweifeln, sondern eben den Weg suchen, wie man diese Erscheinungen ausmerzen kann. Und man ist auf dem besten Wege dazu, die Spreu vom Weizen zu sondern. Da geht es dann aber nicht an, daß unter denjenigen, die so bleiben berufen sind, diejenige Missetät herrscht, oder daß Missetät herrscht, die sich nicht durch die Missetät der anderen erklären läßt. Diejenigen, die zu Konflikten führen können, die Schicksale im Zivilleben ist es nicht sehr antäglich, wenn sich nur an einem Tisch über einen Dritten hin unterhalten, der auch zu ihrer Gesellschaft gehört; im Dienst sollte zu etwas ganz Besseres sein. Freundschaftliche Ergüsse kann man sich anvertrauen, wenn man miteinander allein ist. Es gäbe so vielerlei Affektuos zu besprechen, was zur Förderung des FHD beitragen könnte, wenn man nur wollte. Frauen, die aktiv mitmachen, sind am ehesten dazu berufen, Steuerungen anzuregen und eben über diese Sachen könnte man sich gelegentlich unterhalten. Meines Gradeszins wäre es z. B. überaus wichtig, an einem Ort, wo eine größere Anzahl FHD beschäftigt sind, eine Kasse einzuführen über Themen, die den Dienst betreffen und die für jedes Einzelne gleich wertvoll wären. Größere Kreise, die unsere Kenntnisse bereichern und zweitens darüber das manche rote Stunde ausfüllen helfen, die man dafür mit etwas anderem ausfüllt, was wiederum nur die Misgunst der nicht Dienst-tuenden Weiblichkeit erregt, selbst wenn es sich um ein nur harmloses Tanzvergnügen handelt. Es ist ja ein gelinde gesagt, empörend, das für Sozialisten am ehesten begegnet. Es gibt Frauen und auch Männer, die brauchen nur die FHD-Sinde zu sehen, so legen sie schon los mit ihren Weibheiten. Von den vielen, die sich zu bewähren bemühen, spricht man kein Wort, nur schlechte Beispiele werden kolportiert. Man hat ganz verschiedene, das kann ein Jahr davor ist, sei die sinnlichen Vorken für heldenmütiges Benehmen bewiesen. Man hat ganz vergessen, das darauf eine Menge Schweizerinnen sich tapfer bewiesen, diejenige Bewegung zur Verfügung stellen und nicht, was eine Stunde eines benehmen, sondern ihren Enthusiasmus gepiebt haben, um im Notfall bereit zu sein, wenn das Vaterland rufen sollte. Man vergiß, daß alle Erfahrungen, auch solche unerwarteter Art, dazu dienen, neue und bessere Formen zu schaffen und auszubauen.

Und alle die vielen, die es nicht begreifen können oder wollen, daß sich junge Mädchen, junge Frauen ohne Kinder, und Frauen, die ihre Kinder schon großgezogen und sich nun der Idee zur Verfügung gestellt haben, nun auch das Heben und sich aktiv beteiligen? Was soll man ihnen antworten? Ist es nicht so, daß jeder Soldat eine harte Kreuzeinführung durchmachen muß, bis er so gemacht ist, daß man ihn in der Armee brauchen kann? Daß alle solche Frau oder ein Mädchen sich einfach für den

Martin Buber.

Martin Buber.

Frauen gestalten Dostojewskis

Von Marga Bührig.

Man hat oft und oft gefelchelt, daß die Welt-Doktrinisirung ein durchsames Kämmlein sei und der Frau nur ein unvollständiges Glas darin aufkomme. Ja, der russische Philosoph Verbitsch geht in seinem ausgedehnten Buch: „Die Weltanschauung Dolkoisows“ sogar so weit zu behaupten, daß das Weib bei Dolkoisows nichts anderes als eine Verkleidung der Natur sei, daß nur als Schicksal die Weiblichkeit in der „Suchung“ des Mannes eine Rolle spiele. Sicher ist eins: die großen Selbsten der Dolkoisows'schen Romane sind immer Männer, nirgends steht eine Frau im Centrum des Geschehens. So mag es verändernd wirken, wenn man die „Weltanschauung Dolkoisows“ freigelegentlich ausgerechnet Dolkoisows darstellt, und doch erwirbt es sich als ganz aufschlußreich, wenn man es tut, ja sogar als Mitleidlich. Bezeichnendes von Dolkoisows'schen Schreibern zu erkennen und nicht nur nebenbei, verleiht Prosa

Was man auf den ersten Blick in diese Richtung wahrnimmt, ist freilich nicht erfreulich oder ermutigend. Wer erwartet, Idealbilder zu finden, wird grauam enttäuscht. Genau so menschlich fragwürdig wie die männlichen „Helden“ Dostojewski's sind auch die weiblichen Figuren. Synteriferinnen sind auffallend viele von ihnen — wenigstens nach west-europäischen Begriffen — so die beiden rätselhaften Frauen im „Bioten“, Nafasia Filipowna und Malaja, die am sehr schwer heranzukommen ist. Sie sind von maßloser Empfindlichkeit, die immer verfallt.

bis sie eigentlich wüßten und wollen, hin-
 zusetzen, daß die widerstreitenden Gefühle, bald
 von krankhafter Bosheit, bald von engelhafter Güte.
 Alle Kräfte der Seele und der Sinne streben öfters
 sich auseinander, in ihren Gebräuchen können sie
 nicht zum Thema bleiben, sondern bringen durch
 die unendliche Mannigfaltigkeit der Empfindungen
 um freilich zuerst mit unfehlbarer Sicherheit über
 ihrem eigenen Leben sich zu lauben. Man denkt
 nur an Frau Choschabai in den „Brütern Karama-
 zow“, Dolmetscher! hat viele Frauen mit großem phre-
 nologischen Schicksal gesiehet, so merkwürdig
 ist es, wie man mit ihnen umgeht, wie man sie
 selbst umgeben ersieht, wie sie im Leben bei der
 Begegnung mit ähnlichen Menschen und meint, nicht
 mehr zählend zu können. Antiquitäten aber als das
 in der Psychologie ist die Frage: Woher kommt es
 zu dieser merkwürdigen Erscheinung?
 Frage tragen? Die vollständige Erklärung: „Ger
 haben viele solche genannt“, verbreitet nicht. Schließlich
 haben auch die fast Wunderliche weiblichen Wesens
 geschaffen, die ihnen auch nicht auf der Erde be-
 gegnet, sondern in der Eternität begegnen.
 Die Frauen finden nicht das Leben, was sie
 suchen. Sie suchen, wie jeder Mensch, Ergänzungen
 des eigenen Lebens, Dinge des ganzen Lebens
 an, welches Du, um in dieser Welt wirklich zu leben
 zu werden, der Mann aber erst bei Dolmetscher
 findet. Der Mensch, der in der Welt lebt, ist ein
 rauber, verzehrender Selbstthier, die alle mensch-
 lichen Bindungen verbrennt, und findet doch nie Ge-
 nüge. Zur wahren Erfüllung, die die Kräfte bindet
 und in der Verbindung die Liebenden aber sich selbst
 nicht, kann ist die Frau nur Zufall auf dem tra-
 gischen Weg des Mannes, und es wirkt sich das

zerstörend aus: ihre Kräfte fahen auseinander, stat-
gebunden in eine Richtung gelenkt zu werden, es
entsteht der Typus der Sphärikerin. Und wie es
zu wird aus Wirkung wieder Ursache und umge-
kehrt: weil die Frauen so werden, vermögen sie nun
erst recht nicht das zu geben, was der Mann
sucht, und aus dem für- und Zueinander wird nun
zu oft ein Gegeneinander. Es entsteht ein wahrer
Circulus vitiosus.

[illegible]

ob es eine bleibende oder eine vorübergehende sein sollte, da die „Brüder Karamasoff“ durch den Tod des Dichters unvollendet geblieben sind. So wäre es fast unmöglich, aus inneren und äußeren Gründen der Gruschenka ausführlicher darzustellen, und wir müssen uns hier auf Andeutungen beschränken und weitergehend uns nach selbständigeren, leistung aus dem Zusammenhang sich lösenden Frauengestalten umsehen.

Zufälligkeit gibt es nun noch einen ganz anderen Typus Frau bei Dostojewski, Gehilfen die aus dem Bereich der sogenannten Literatur treten und in denen wir zugleich auf den Grund von Dostojewski Werk leben, die nicht am Rande stehen, sondern in einer freilich stillen und unauffälligen Art das Geschehen bestimmen und auf die Verdrängung, Behauptung von der unwichtigen Rolle der Frau bei Dostojewski nicht mehr tritt. Vielmehr verkörpern sie in sich weiblicher Art und Weise das, worum es in der Tat geht, Schicksal, Sünden, Verbrechen, die hierher gehören, die dem „Sonnen“ des „Küßling“ und aus Robion Maslowski, die schon Noma Gwardin in seinem Dostojewskisch neben-einanderbeifügt hat, und dem Typus nach kann man auch die weniger ausgeprägte Gestalt der Daischa aus den „Rämonen“ zu ihnen stellen und vielleicht noch manche andere. Von einer dieser Figuren der Sonja aus „Robion Maslowski“ (Schuld und Strafe) soll ich noch ein wenig bei der Rede sein, da gerade in ihr etwas von Tiefen in Dostojewski sich auf zum Ausdruck kommt.

Sie zu charakterisiren ist sehr schwer, da sich ihr Wesen allen Worten entzieht. Sie selbst spricht wenig, wollte man ihre Worte zusammenstellen, so würden sie wohl wenige Seiten füllen gegenüber

Denn das Letzte ist von Sonja noch nicht gesagt, wenn wir gesagt haben, daß sie „aus dem Unbewußten“ lebe. Das ist eigentlich erst eine Voraussetzung, eine Vorbedingung des Wesentlichen. Im Letzten und Tiefsten geht über das nur Psycholo-

Auch das Bilderbuch könnte eine wesentliche Hilfe sein, um im Kinde das sittliche Gefühl zu fördern. Es könnte mit dazu beitragen, den Grund zu legen, daß das Kind sich zur Persönlichkeit entwickelt, die für das Gute kämpft; dieser Grund muß gelegt sein, bevor das siebente Altersjahr erreicht ist. S. P.

